G. (Fossarina) obtusale C. Pfr.

Moq. Tand. hist. moll. fr. Taf. 52, Fig. 43—46. Gemein. Grösse: Länge 3 bis 3,6, Breite 2,5, Dicke 2,3 mm.

P. (Fossarina) obtusale C. Pfr.

Moq. Tand., hist. moll. fr. Tafel 62, Fig. 43—46.

Clessin, D. E. M. F. II. Aufl. Pag. 602, Fig. 404.

Gemein. Grösse: Länge 3 bis 3,5, Breite 2,5, Dicke 2,3 mm.

Die Art ist durch die fast in die Mitte der Längsachse gerückte Lage des Wirbels sehr ausgezeichnet; ausserdem hat sie stets einen sehr vortretenden aufgeblasenen Wirbel und ist die am meisten aufgeblasene Art des Genus, welche häufig völlig kugelig wird.

Unsere Kenntniss der Fauna europaea.

Von

Dr. W. Kobelt.

I.

Bei den Vorarbeiten zu dem Registerband für die Iconographie, die mit dem zehnten Band der neuen Folge, dem achtzehnten des ganzen Unternehmens, nun wenigstens zu einem vorläufigen Abschluss kommen soll, drängt sich mir immer wieder die Frage auf: Wie steht es denn eigentlich mit unserer Kenntniss der europäischen Landmolluskenfauna und deren geographischer Verbreitung? Die Beantwortung dieser Frage ist nicht ganz so einfach. Es kommt zunächst darauf an, was wir unter dem Ausdruck Kenntniss verstehen. Begnügen wir uns mit dem Kennen der Arten von einem oder dem andern Fundort, so lautet die Antwort natürlich ganz anders, als wenn wir unter Kenntniss ein genaues gründliches Wissen verstehen nicht nur von der geographischen Verbreitung jeder einzelnen Art, sondern auch von ihrer Variabilität, von dem Zusammenhang dieser Abänderungen mit der Verbreitung, mit den heutigen und früheren physikalischen Verhältnissen und dergleichen. Beide Formen der Fragestellung verlangen vollständig gesonderte Behandlung.

Die Arten und besseren Varietäten kennen wir genügend zunächst aus dem ganzen Gebiete nördlich der Alpen. Nordeuropa, Frankreich, Deutschland, wohl auch Oesterreich-Ungarn können als befriedigend bekannt gelten und werden auch bei genauester Nachforschung schwerlich mehr Neues von Bedeutung liefern. Auch der grössere Teil der iberischen Halbinsel ist genügend erforscht, aber doch finden sich hier noch einige Lücken: den Südabhang der Pyrenäen, die Nordwestecke mit den kantabrischen und asturischen Bergen kennt noch Niemand; auch grosse Teile des Abhanges der Mesa castiliana nach dem Mittelmeer hin sind noch unbekannt und Andalusien wird noch allerhand Novitäten liefern. Die Balearen dagegen können als befriedigend erforscht gelten.

Von Italien kennen wir den Norden und einen Teil der Mitte leidlich genau; auch Sizilien kann als erforscht gelten. Aus dem Apennin von Perugia bis zum Busen von Taranto kennen wir wohl die Hauptzüge, aber auch nicht mehr. Wie es mit der genaueren Kenntniss steht, habe ich auf meiner letzten Reise gesehen. Obwohl Reconvaleszent und durch das ungünstige Wetter behindert, habe ich doch eine schöne Anzahl guter Lokalformen und selbst ein paar neue Iberus mitbringen können. Jede Bergschlucht gab eine neue Form und dabei habe ich das eigentliche Gebirge noch gar nicht einmal betreten. Über die ganze Küste von Bologna bis Foggia wissen wir so gut wie gar nichts, aus Kalabrien kennen wir nur die Umgebung von Tiriolo, wo Adami einige Zeit als Offizier stationiert war, und die paar Punkte vom Abhang des Aspromonte, welche Caroti im Auftrag der Marchesa Paulucci erforschte. Auch über die Basilikata und das nördliche Kalabrien, die von

Neapel aus mit der Bahn bequem zu erreichen sind, wissen wir so gut, wie nichts. Vom Südabhang der Volskerberge, vom Capo Circello und aus der Umgebung von Eboli im Seletal konnte ich eine Anzahl Novitäten beibringen und mich überzeugen, dass hier noch Arbeit genug für mehr als einen Forscher ist.

Auch Korsika und Sardinien sind nichts weniger als durchgearbeitet und würden intensive Forschung reichlich lohnen.

In Nordafrika können wir mit Befriedigung auf die Resultate sehen, welche die letzten Jahrzehnte in dem französischen Gebiete, einschliesslich Tunesiens erzielt haben. Doch sind die Kleine Kabylie und verschiedene Teile des Küstengebietes noch lange nicht genügend durchgearbeitet und auch der Abhang gegen die Sahara mit der Vorwüste bedürfen noch sehr der Durchforschung; die Zentralberge sind noch terra incognita, ebenso das Rif und der weitaus grösste Teil von Marocco. Nur der nördlichste Teil des Sultanats und auch da nur die nähere Umgebung von Tanger und Tetuan, und im Süden die Umgegend von Marrakäsch und etwa noch das Mtuga-Plateau sind einigermassen bekannt. Aus dem Sus und dem Anti-Atlas wissen wir gerade genug, um zu erkennen, dass dort noch eine Menge Arten der Entdeckung harren, und leider wohl noch eine längere Zeit harren werden.

Viel weniger günstig steht es in den Ländern am hinteren Mittelmeer. Während Dalmatien und Kroatien schwerlich mehr etwas Neues von Belang liefern werden und auch die Erforschung Bosniens und der Herzegowina seit der Okkupation hübsche Fortschritte gemacht hat, sind selbst Serbien und Bulgarien noch sehr ungenügend erforscht, aus dem Balkan wissen wir so gut wie nichts, ja selbst die rumänischen Abhänge der siebenbürgischen Alpen sind noch undurchforscht, freilich auch die Karpathen bis zu dem an die Tatra anstossenden Trachytgebiet, dem Hazay einmal einen flüchtigen Besuch bei ungünstigem Wetter gewidmet hat. Gehen wir aber über die Wasserscheide südlich, so beginnt eine beinahe völlige terra incognita. Was da selbst in zugänglicheren Gegenden noch zu erforschen ist, beweise Floerickes Funde im Moratschatal. Süd-Montenegro bis zur Bojana ist noch völlig unbekannt, obgleich der Reisende da völlige Sicherheit und Regierungschutz geniesst. Albanien, Epirus, Makedonien, Rumelien, das Rhodopegebirg, Südbulgarien, selbst die Küstenländer des Pontus und die Umgebung von Konstantinopel sind weit davon entfernt auch nur einigermassen erforscht zu sein. Noch kein Malakologe hat daran gedacht, die verlockende Gelegenheit zu benutzen und auf den Hauptstationen der grossen Bahnlinien, wo er an den deutschen Stationsvorstehern und Ingenieuren doch einen sicheren Rückhalt hätte, sich für 1—2 Tage festzusetzen und die nähere Umgebung wenigstens in den gröberen Zügen zu erforschen. Selbst für die Umgebungen der so oft besuchten Hafenstädte Varna, Burgos und andere sind wir noch auf die Angaben von Frivaldsky angewiesen, die sich auf vor 60 bis 70 Jahre erzielte Ausbeuten stützen.

Erst in Griechenland bessern sich die Verhältnisse. Dank dem Eifer von Heldreich und Krüper, die bei ihren botanischen Forschungen immer auch die Mollusken berücksichtigten, von Josephine Thièsse und Conemenos kennen wir einen hübschen Teil von Griechenland so genau, wie Mittelitalien, aber zu einer abschliessenden Erforschung fehlt noch unendlich viel. Nord-Griechenland ist z. B. noch sehr wenig bekannt und überall merkt man, dass wir die Kenntniss nicht Fachleuten verdanken. Das gilt auch für die griechischen Inseln. Ganz unerforscht sind nur wenige und unwichtigere, aber einigermassen gründlich kennen wir nur Korfu und etwa Kreta;

überall sonst ist nur gelegentlich und stellenweise gesammelt worden.

Dasselbe gilt auch von der kleinasiatischen Küste und dem vorderen Kleinasien. Wir kennen zahlreiche Arten von einzelnen Fundorten; an eine Uebersicht der Gesammtfauna ist noch nicht zu denken, selbst nicht für die Umgebung von Smyrna oder die Gestade des Marmarameeres oder die hochinteressante schneckenreiche Umgebung von Brussa und den bithynischen Olymp. Und doch sind diese Gebiete die am besten erforschten Teile Vorderasiens. Aus dem Waldlande am Südufer des Pontus kennen wir nur die wenigen Arten, welche Retowski auf einer flüchtigen Vorbeireise, vom Argwohn der Türken verfolgt, aufraffen konnte. Erst bei Trapezunt kommen wir wieder auf durchforschtes Gebiet. Aber auch im Kaukasus sind es nur die wenigen Stellen, an denen Radde und seine Mitarbeiter, und ganz besonders Hans Leder gesammelt haben, die wirklich erforscht sind. Zu einem Gesamtbild der kaukasischen und armenischen Fauna reichen unsere Kenntnisse noch bei weitem nicht aus. Dank den russischen Forschern kennen wir auch die Fauna des Waldlandes am Kaspischen Meer und wissen einiges über Nordpersien, fast mehr, als von dem westlichen Teile des Nordabhanges des Kaukasus.

Das innere Kleinasien ist terra incognita mit Ausnahme einiger Punkte, wie z. B. die Umgebung von Angora; der Reiseerleichterung, welche die kleinasiatischen Bahnen bieten, hat bis jetzt noch kein Sammler benutzt. Von der Südküste kannten wir bis in neueste Zeit nichts; jetzt haben Luschan und Rolle wenigstens einiges von der lykischen Halbinsel und der Insel Meis gebracht, das für künftige Forschungen eine Reihe hochwichtiger Entdeckungen verspricht. Auch in Cypern und dem zugänglichen Teile Ciliciens hat Rolle bei einem kurzen Aufenthalte einen staunenswerten Reichtum von Pomatia, Levantina, Buliminus nachgewiesen und Naegele hat durch seine Freunde an Ort und Stelle dafür gesorgt, dass immer neue Formen aus dieser Ecke in den Verkehr kommen. Was die kleinarmenischen Gebirge zwischen Kleinasien und dem oberen Mesopotamien bergen, weiss heute noch kein Mensch. Allem Anschein nach dringt in ihnen die Kaukasusfauna bis zum Mittelmeer vor, während Levantinen bis zum Rand der transkaukasischen Senke wandern.

In Syrien kennen wir einiges aus der Umgebung von Alexandrette, etwas mehr aus der Gegend von Beirut und vom phönizischen Abhange des Libanon: von Palästina nur die gewöhnlich von Touristen besuchten Gegenden, Jaffa, Jerusalem, etwa noch den Abhang zum Todten Meer hinunter. Ganz unbekannt ist Cölesyrien und das Gebiet vom Todten Meer bis nach Egypten. Dort kennen wir wieder das Delta, einiges aus der Umgebung von Kairo, und neuerdings erhalten wir durch Vermittelung von Pallary allerhand aus der Gegend zwischen Kairo und dem Sinai. Sehr der Erforschung bedürftig ist die Wüste zwischen dem Nil und den Syrten, wo sich noch allerhand an Xerophilen finden dürfte und Helix zitteliana auf eine sehr merkwürdige Entwicklung der Eremien hinweist, und Barka und Tripolis mit seinen Gaetulien.

In Asien zieht sich ein dünner Faden erforschten Landes von Aleppo über Orfa bis Mossul und läuft im Euphratdelta aus, wo Schlaefli seine letzten Forschungen anstellte. Alles andere ist noch unbekannt, und auch auf diesem Wege haben ausser Schlaefli nur Nichtfachleute gelegentlich ein paar Schnecken aufgehoben. Aus den Zwillingsströmen kennen wir durch Lea seit lange einige Unionen, mehr wissen wir auch heute noch kaum. Die wunderbare Sesteria beruht immer noch auf einem einzigen Exemplar.

Jenseits der Euphratmündung kennen wir noch einige Wasserschnecken aus einer Quelle bei dem persischen Schiras; damit hören unsere Kenntnisse auf. Ein schneebedecktes Alpengebirge mit reichen Wäldern und Weiden, das Heimatland der alten Perser, tritt bis dicht ans Meer heran, es wäre unter dem Schutze der persischen Regierung ohne sonderliche Gefahr zugänglich, aber noch kein Forscher hat es betreten und wir haben keine Ahnung von den zoologischen Schätzen, die er wahrscheinlich birgt. Hier liegt jedenfalls das lohnendste Gebiet für einen Forscher, der sich die Vervollständigung der Fauna europaea, nicht blos der Molluskenfauna, zur Lebensaufgabe stellt.

Auch Beludschistan und Afghanistan sind noch so gut wie völlig unerforscht, obschon sie oft genug von englischen Expeditionen, auch von wissenschaftlichen, durchzogen worden sind. Die englische Regierung sollte sich hier ein Beispiel an der russischen nehmen. Die Russen haben nicht nur das russische Turkestan gründlich erforscht, so dass wir da an eine erschöpfende Uebersicht denken können. Sie haben auch für Innerchina Wunderbares geleistet. So gründlich, wie die letzten russischen Expeditionen hier Mollusken gesammelt haben, ist überhaupt wohl noch niemals auf einer Expedition in unbekannte Länder gesammelt worden.

Auch für die Erforschung Arabiens könnte England, das ja die ganze Südküste unter seine Kontrole gebracht hat, mehr tun. Bis jetzt kennen wir nur die Umgebung von Aden, den Teil Südafrikas, den Schweinfurth bei seinen botanischen Untersuchungen durchforscht hat; ausserdem einzelne Arten von verschiedenen Punkten der Südküste und aus dem Gebirge von Oman. Auch hier ist also noch so ziemlich Alles zu tun. —

Es wäre sehr wünschenswert, wenn in weiteren Kreisen darauf aufmerksam gemacht würde, wie unvollständig unsere Kenntniss der europäischen Molluskenfauna noch ist. Unsere Zeit ist ja die Zeit, in welcher das alte Wort vom pervius orbis zur Wahrheit geworden ist. Durch Länder, die vor fünfundzwanzig Jahren noch nur mit Lebensgefahr zugänglich waren, flutet nun ein regelmässiger Strom von Reisenden. Auch diejenigen unter ihnen, die naturwissenschaftliches Interesse besitzen, haben keine Ahnung davon, welche Dienste sie der Wissenschaft erweisen könnten, wenn sie von den herumliegenden Schneckenschalen oder den auf dem Markte als Fastenspeise feilgebotenen lebenden Schnecken ein paar in ein Kästchen packten und mit genauer Fundortsangabe an irgend ein Museum schickten. Das ist ja doch lauter gemeines, längst bekanntes Zeug, denken sie, und wollen sich durch Mitnahme desselben nicht vor den Fachleuten blamiren. Die deutsche Orientgesellshhaft veranstaltet jahraus jahrein im Orient Ausgrabungen, zu deren Überwachung gebildete Männer jährlich Monate lang in Gebieten verweilen, deren Fauna in jeder Beziehung noch unbekannt ist. Deutsche Ingenieure projektieren und verwalten Bahnen in der Türkei und Kleinasien und manche von ihnen langweilen sich entsetzlich auf ihren Posten. Sollte es sich nicht auf irgend einer Weise ermöglichen lassen, sie für zoologische Forschungen zu interessieren und mit ihrer Hülfe, besonders bei den Landschnecken, die keinerlei mühsame und zeitraubende Präparation, keine umständliche Verpackung erfordern, die Lücken auszufüllen, welche der Zoogeograph so schmerzlich empfindet?

Aber noch eins. Wir haben sehr viele eifrige Sammler, die gerne in ihrem Fach sammeln und auch andere Fächer berücksichtigen würden, wenn ihnen die Mittel zu Gebote ständen, um die Sommerferien in noch nicht oder wenig erforschten Gebieten zuzubringen. Es handelt sich dabei um keine grösseren Summen, hauptsächlich nur um die Differenz, welche durch die längere Eisenbahnfahrt veranlasst wird, denn das Leben selbst ist in Mittelitalien, auch in dem Orient ausserhalb der grossen Hotels nicht teurer als in der Schweiz oder den deutschen Mittelgebirgen. Andererseits haben wir zahlreiche Akademien, gelehrte Gesellschaften u. dergl., deren Mittel ausreichen würden, um in längeren oder kürzeren Pausen erprobten Sammlern diese Differenz zu vergüten und auf diesem Wege ihre Museen zu bereichern, die Wissenschaft zu fördern und tüchtigen Leuten Gelegenheit zur Erweiterung ihrer Kenntnisse und ihres Gesichtskreises zu geben.

In wenigen Jahrzehnten könnten die Lücken ausgefüllt, unsere Kenntniss der europäischen Fauna, wenigstens was die Arten betrifft, eine vollständige sein.

Wer hilft mit?

Literatur.

Proceedings of the Malacological Society of London. Vol. V. No. 5 April 1903.

p. 262. Gude, G.-K., Description of some new forms of Helicoid Land Shells. With pl. 7. — Neu: Labyrinthus baeri var. diminuta p. 262 t. 7 fig. 1—4, Sagarmo, Peru; — Thersites (Badistes) meridionalis p. 262 t. 7 fig. 5—7, Südaustralien; — Leptarionta venusta p. 263 t. 7 fig. 8—11, Chiriqui, Panama; — Xesta dwipana p. 264 t. 7 fig. 15—17, Java; — Guppya fultoni p 265 t. 7 fig. 18—20, Cocos Insel; — Ganesella procera p. 266 t. 7 fig. 21—24, Tonkin.

p. 267. Pace, S., Note on the genus Pseudamycla Pace.

p. 270. Murdock, R., on the anatomy of Paryphanta urnula, Pfr. With notes on P. hochstetteri Pfr. and Rhytida greenwoodi Pfr.

p. 274. Blanford, W. F., Notes on Mr. W. M. Daly's Collections of Land and Freshwater Mollusca from Siam. — Neu: Ampullaria dalyi p. 282 t. 8 fig. 1; — Melania binodosa p. 282 t. 8 fig. 2; — Paludomus siamensis p. 283 t. 8 fig. 3.

p. 285. Crick, G. C., Note on Dr. J. E. Gray's type specimens of Jurassic Ammonites from India.